

Kunikida Doppo

Extrablatt

Auch an diesem Abend erschien Baron Katô in seinem ausgebeulten Anzug in der »Schänke«. Die Leute in der »Schänke« sehen ihn als nicht ganz richtig im Oberstübchen an. Aber wahrscheinlich gibt's hier sowieso niemanden, der ein normales Oberstübchen hat. Ich nehme mich selbst nicht aus.

Mit »Schänke« ist die Masamune-Schänke gemeint, welche sich in einer engen Nebengasse des Ginza-Viertels befindet.

Die Freiheit, eine Flasche klaren Sake zu trinken, ist vielleicht nichts besonderes für die »Großkopferten«, die »Erfolgsmenschen«, für »Carnegies« und »Sowiesofellers«, für die »Musterschüler der Unternehmerzeitschriften«, für alle, die wie der Affe Sun Yougong auf Wolken reiten und magischen Nebel um sich versprühen. Aber für unsereins – da gibt's sowas nicht, nein, da gibt's das nicht. Unsereins kann nur in der Masamune-Schänke trinken.

Dankenswerterweise gibt's hier 'nen guten Sake, d.h. man trinkt nur Sake-Mix. Für uns, die das Schicksal verurteilt hat, in diesem elenden Tôkyô zu leben, gibt's keinen schönern Ort als die Masamune-Schänke.

Baron Katô bestellt immer mit Donnerstimme. Was er donnert? »Noch 'ne Flasche!«

Und was sagt der alte Bildhauer Nakakura? Er zeigt seinen dicken Daumen: »Eine«.

Alle sind Saufbrüder, alle sind o.k.

Auch an diesem Abend trat Barkat ganz gemächlich in den Raum und beehrte uns mit seiner Anwesenheit. »Barkat« ist die Abkürzung für »Baron Katô«. »Beehrt uns mit seiner Anwesenheit« – so sprechen wir, das gemeine Volk beziehungsweise simplen Samurai ehrfuchtsvoll von seiner Exzellenz dem Baron. Aber wenn wir zusammensitzen, gibt's keine besonderen Höflichkeiten. Alle sind gleich und alle sind voll beschäftigt mit der Begutachtung der Zukost.

»Ohne Krieg hat das Leben überhaupt keine Spannung. Alles ist so fad! Was soll man bloß tun – hat denn keiner eine Idee, wie man 'nen Krieg anfangen könnte?«

Katô war wieder bei seinem alten Thema. Das ist der Tick des Barons in der letzten Zeit. In der letzten Zeit, das heißt: seit Anfang Winter, seit dem Frieden von Portsmouth.

Meister Nakakura gab ihm eifrig Paroli. Einmal verstieg er sich sogar zu der ausgefallenen Äußerung:

»Wenn ich könnte, dann würd' ich aus einem Marmorblock zwei Figuren heraushauen, halb Mensch, halb Tier, die in einander verkrallt sind. Auf der Oberfläche des Marmorblockes erscheinen die verschlungenen Arme. Damit möchte ich ausdrücken, daß die beiden, solange sie den Kampf fortsetzen, nicht frei sein können, d. h. sie sind eingesperrt und gefesselt, und die Menschheit hat noch nicht die wahre Freiheit erlangt, solange sie miteinander kämpft.«

»Ja, bitteschön. Drücken Sie's aus!« - das war die kühle Antwort des Barons gewesen.

Barkat fing also auch an diesem Abend wieder an mit seinem Tick. Aber Nakakura hatte keine Lust, sich zu einer Antwort provozieren zu lassen.

Katô versuchte, ihn zu reizen: »Ich hätt' gern etwas in Marmor gehauen. Was glauben Sie wohl, was? Unser lieber Herr Künstler!«

»Sicher eine Kanone« – Nakakura war auch nicht auf den Mund gefallen.

»Weit gefehlt!«

»Was denn dann? Ach, ich weiß!«

»Was denn?« - Diesmal fragte der Baron.

Es machte Spaß, dem Hin-und-Her der beiden zuzuhören. Aber ihnen zuzuschauen hatte auch seinen Reiz: Der eine, ein schmutziger Mann um die Dreißig, hager und relativ groß; aber irgendwo hat er dabei etwas Kultiviertes an sich. Doch wie schlampig im Äußeren! Ein ausgebeulter Anzug, der graue Kragen, die Haare wirr und ungekämmt. Der andere über vierzig; auf dem Kopf breitet sich eine Glatze aus. Verglichen mit dem Erstgenannten etwas besser angezogen, aber im Endeffekt kein großer Unterschied. Unverständlich, warum beide westliche Kleidung tragen: ein einfacher Kimono, auch ein billiger, würde ihnen besser stehen. Unglücklicherweise haben beide im Westen studiert, können beide westliche Bücher lesen. Der eine redet von Voltaire oder Rousseau, der andere von Raffael und ich weiß nicht wem. Als Journalisten würden sie sich auf Macaulay berufen. Bei dieser Sorte Leute nicht verwunderlich. Ich, der ich so rede, verehere Carlyle! Und in der Ecke sitzt grinsend und Sake schlürfend ein Jünger Zolas.

Zum Glück war heute Dr. Watanuki nicht dabei, um seine ironischen Bemerkungen loszulassen. Wenn er mitmacht, wird das Gespräch immer besonders verwickelt.

»Ich weiß, ich weiß!«, kreischte der Bildhauer wie ein kleines Kind – immerhin ein angesehener Mann, der das bronzene Standbild des Marquis Sowieso auf dem Gelände des Gedächtnisschreins für Kusunoki Masashige geschaffen hat: eben jenes Standbild, das von der Menge wegen Portsmouth umgestürzt und in der Stadt Kôbe herumgeschleift wurde.

»Nein, das können Sie nicht wissen. Soll ich's sagen?«, antwortete Barkat.

»Ja, sagen Sie's« – nun war wieder der Bildhauer an der Reihe.

»Ich verrat's Ihnen!« - schließlich mischte ich mich selbst in das Gespräch ein.

»Und das wäre?« Der Baron sprach in dem für ihn typischen unbeteiligten Tonfall.

»Sie möchten den Gott des Krieges in Stein gehauen haben.«

»Nein, was ganz anderes!«

»Das heißt: Ich soll ein Porträt von Ihnen selbst, Herr Baron, in Stein hauen, nicht wahr?«

»Exzellent! Genau das! Sie haben genau meinen Wunsch getroffen! Herr Nakakura, ich möchte, daß Sie meine Porträtbüste schaffen. Das Bild dieses Barkat, so wie er hier vor Ihnen sitzt. Ich denke, das ist nicht schwer. Wir sehen uns ja beinahe täglich. Und mein Bild wird in der Tiefe Ihres Auges genauestens eingepägt sein.«

»Und als Titel wär 'Der Kriegsbefürworter' passend«, fügte ich hinzu.

»'Der Gott der verlorenen Schlacht' wäre wohl angemessener.« Nakakura sagte genau das, was ich sagen wollte, aber nicht zu sagen wagte.

»Den Titel wähle ich selbst. Da bemühen die Herren sich bitte nicht weiter. Ich hab schon einen Titel. Aber erst mal möchte ich Ihre Zusage.«

»Ja, mach ich. Statt an Porträts von Fürsten und vornehmen Herren herumzuwerkeln, will ich lieber für unseren allseits verehrten Barkat – nein, nein, nicht für – ich will unseren verehrten Barkat – also einverstanden und abgemacht: 'ne Porträtbüste von Barkat mach ich mit geschlossenen Augen; das ist interessant, das mach ich! Nur – « Der Meister macht dabei dem Barkeeper gegenüber ein Zeichen mit den Augen. Das bedeutete: nachschenken.

»Nur, ääh, welchen Titel wählen Sie denn, wenn ich fragen darf, Eure baronische Ex'lenz ?

»Welchen Titel? Hab ich doch gesagt: um den Titel brauchen Sie sich keine Sorgen machen. Ich hab schon einen.«

»Was heißt keine Sorgen machen? Da mach ich mir aber Sorgen! Verflucht: ich hab keine Lust mehr. Ende, Schluß, aus mit der Porträtbüste von Barkat! Auch der Meinung, Maestro Mitsutani?« Nakakura kam langsam in Stimmung. Mitsutani, das bin ich.

»Guten Abend die Herren!« Mit dieser etwas unpassend förmlichen Begrüßung kam ein ebenfalls westlich gekleideter Herr in die Schänke und setzt sich an einen Nachbartisch. Uns gegenüber deutete er eine Verbeugung an. Das ist der Mann, der in der Zeitungsredaktion nebenan die Politikseite betreut (die Leute von der Abteilung Gesellschaft trinken im Allgemeinen nicht, obwohl man das vermuten könnte). Er zeichnet sich gleicherweise durch großspurige Reden wie Liebenswürdigkeit aus. Aber die anderen Gäste beantworteten nicht einmal seine Verbeugung. Das ist hier so üblich.

»Eben! Wenn Sie schon eine Idee haben, dann sagen Sie doch den Titel. Lieber Herr Katô, sagen Sie uns den Titel. Wenn Sie nicht brav tun, was Meister Nakakura sagt, dann weiß ich auch nicht mehr weiter.« Mitsutani, d.h. ich, versuchte ihn aus seiner Reserve zu locken.

»Extrablatt! Extrablatt ist der Titel! Das ist der Titel! Der und kein anderer! Mein Leben hängt am Extrablatt. Ich selbst bin ein Extrablatt. Ergo: mein Leben ist ein Extrablatt. Seit's keine Extrablätter mehr gibt, bin ich tot. Was soll ich noch tun?« Auf dem Gesicht des Barons zeigte sich der übliche bittere Ausdruck.

Ja, was soll unser Baron Katô in Zukunft tun? Er leidet keinen Mangel an Kleidung und Essen. Obgleich er unter den Baronen einer mit denkbar schmalem Vermögen ist, hat er doch immerhin Vermögen. Es reicht auf jeden Fall völlig aus, um den verrückten Baron am Leben zu halten. Er leidet keinen Mangel, aber: er tut nichts.

Mit dem »Feldzug gegen Rußland« bekam sein Leben zum ersten Mal einen Sinn; oder besser: durch die das ganze Land erfassende Gemeinsamkeit der Gefühle in der Stunde der größten Gefahr für das Vaterlandes bekam sein Leben ein Ziel. Nach Portsmouth war das weg.

Der Baron tut nichts anderes als trinken und das Leben um sich mit unbeteiligtem Blick zu betrachten. Seine Gnaden Baron Katô ist total enttäuscht: Die Leute sind alle mit ihren privaten Problemen beschäftigt und diese sind ihnen Anlaß genug für Freude und Sorge. Es ist alles wieder so wie vor dem Krieg. Aber der Baron selbst hat kein Objekt mehr für Freude und Sorge. Sein Leben ist ohne Gegenüber, ohne Ziel. Man könnte auch sagen: nichts spielt mehr die Rolle des Agitators für sein Leben.

Es ist nicht weiter verwunderlich, daß er enttäuscht ist. Und es ist auch nicht verwunderlich, daß er ein Kriegsbefürworter ist.

Extrablatt, ja das ist genau der richtige Titel für eine Porträtbüste von Baron Katô. Der Baron holte aus seiner Jackentasche ein Bündel Extrablätter hervor, so wie er's immer tat.

»Gegen den Titel Extrablatt gibt's doch nichts zu sagen, oder? Also Herr Nakakura, machen Sie's. Machen Sie ein Porträt von mir genau mit diesem Titel. Wie ich grad so die Zeitung lese, das wär am besten.« Und damit begann er laut vorzulesen:

»Dritte Depesche: Abgegangen am 28. April, Nachmittags 3 Uhr 5 Minuten, eingetroffen am selben Tag, selben Monat, abends 9 Uhr 25 Minuten. Entlang des rechten Ufers des Aihe nördlich von Jiuliancheng fährt der Feind mit dem Bau von Befestigungsanlagen fort. Auch während des 28. gelegentliches Geschützfeuer. Auf dem gegenüberliegenden Ufer der Insel Jiulidao fielen uns am 26. des Monats neben 95 toten auch sechs lebende Pferde des Feindes in die Hände. – «

»Na, was sagt ihr dazu? Das war die Ouvertüre für den großen Sieg am Yalu. Was haben wir uns gefreut! Die Aufregung, die Erwartung damals!« Er nahm sich ein anderes Extrablatt vor:

»In dieser Schlacht fielen Fregattenkapitän Hirose und der Erste Deckoffizier Sugino von der Fukuimaru unter besonders dramatischen Umständen. Als das Schiff gerade den Anker geworfen hatte und der Erste Deckoffizier Sugino unter Deck ging, um den Sprengstoff für die Selbstversenkung zu zünden, wurde das Schiff von einem feindlichen Torpedo getroffen, wobei er umgekommen zu sein scheint. Fregattenkapitän Hirose ließ die Mannschaft in die Rettungsboote gehen und stieg, da der Erste Deckoffizier Sugino fehlte, dreimal ins Schiff hinab, um ihn zu suchen. Währenddessen sank das Schiff unaufhörlich und das Wasser erreichte das Deck. So mußte auch der Fregattenkapitän ins Boot steigen. Während sich das Boot im Kugelhagel des Feindes von dem sinkenden Schiff entfernte, traf ein schweres Geschos den Kopf des Fregattenkapitäns und schlug, den Körper als einen blutigen Klumpen zurücklassend, auf der Wasserfläche ein.«

»Na, wie ist das? Hört ihr zu?« Baron Katô fragte die Umsitzenden. Aber da sie das alles schon kannten, hörten ihm nur ein paar Leute zu, die anderen kümmerten sich nicht um ihn. Aber er selbst war wie immer total hingerissen.

»Na, wie findet ihr das: – und schlug, den Körper als einen blutigen Klumpen zurücklassend, auf der Wasserfläche ein. – Was für ein dramatisches Ende! Jedesmal, wenn ich das lese, kommen mir die Tränen.«

Ob der Alkohol jetzt seine volle Wirkung entfaltete, oder ob ihn die Gefühle übermannten: er schloß benommen die Augen und wiegte seinen Körper hin und her. Wahrscheinlich ist er in solchen Momenten am glücklichsten und hat das Gefühl, doch zu leben. Aber kurz darauf öffnete er wieder die Augen.

»Aber es hilft nichts, nein, es hilft nichts. Der Krieg ist zu Ende. Wenn ich die alten Extrablätter lese, ist mir, als sei ich plötzlich alt geworden und als sei mein Leben zu Ende.«

»Ausgezeichnet! Ja, diesen Moment werde ich darstellen, genau diesen Moment. Stimmt, der Titel Extrablatt ist gut. Ja, Herr Katô ist ein Extrablatt, das Extrablatt unter den Menschen. Das Extrablatt der Extrablatt lesenden Menschen.« Der alte Nakakura war offensichtlich beeindruckt.

» Was heißt: diesen Moment? «, fragte Baron Katô.

»Dieser Moment, das ist der Moment, da Sie das Extrablatt vor sich haben und die totale Enttäuschung auf Ihr Gesicht geschrieben steht.«

»Nein, das dürfen Sie nicht! In so einem schwachen Augenblick will ich nicht dargestellt werden. Da verzichte ich – « Und er beginnt, ein Extrablatt, das er auswendig kann – nicht vorzulesen, sondern eher zu rezitieren: »Auf die Nachricht hin, ein feindlicher Kreuzer sei aufgetaucht, setzte sich unsere vereinte Flotte sofort in Bewegung, um diesen zu vernichten. Der Himmel war klar an diesem Tag, aber es herrschte hoher Seegang – Diesen Moment nehmen Sie bitte. Wenn ich dieses Extrablatt lese, bin ich unbeschreiblich glücklich. Diesen Moment nehmen Sie! Unbedingt!«

Meister Nakakura lächelte und schwieg eine Weile.

»Das geht nicht nur Ihnen so. Jeder hat ein gutes Gefühl, wenn er diese Nachricht liest. Das wär ein sehr alltägliches Sujet: die Freude bei der Lektüre dieses Extrablattes. Dafür brauchen Sie nicht diesen berühmten Meister. Hahaha!«

»Wieso? Das verstehe ich nicht. Wieso denn?« Katô das Extrablatt drang ungeduldig auf ihn ein.

»Das macht Sie ja gerade zu dem, der Sie sind: die Enttäuschung, seit es keine Extrablätter mehr gibt.«

»Genau so ist's! « Ich stimme ihm zu.

»Und ihr, ihr alle seid überhaupt nicht enttäuscht?« meinte Katô, deutlich seinen Unwillen zeigend.

»Wie ist's, Herr Mitsutani?« – Selbst Meister Nakakura schien durch die Frage etwas in Verlegenheit gebracht. Ich selbst wußte auch keine direkte Antwort. Da ich aber über Baron Katô schon häufiger nachgedacht hatte, sagte ich:

»Wenn Sie so fragen: gar nicht enttäuscht bin ich auch wieder nicht. Das heißt, während des Krieges haben wir alle, weil es für uns ja um die Existenz des Vaterlandes ging, den ganzen Tag daran gedacht und uns gefreut oder gesorgt. Weil das nun ein Ende hat, fühlen sich zweifellos viele irgendwie ohne Spannung. Wenn Sie das Enttäuschung nennen: ja, dann sind wir enttäuscht.«

»Sehen Sie: nicht nur mir geht's so. Also: wenn es ein alltägliches Sujet ist, wie ich mich freue, dann ist es auch ein alltägliches Sujet, wie ich gerade enttäuscht bin. Meinen Sie nicht auch, großer Meister?« Barkat schien einigermaßen stolz zu sein auf diese Argumentation.

»Aber das ist doch etwas anderes als bei Ihnen. Wenn Sie ohne Extrablatt leben müssen, hat das Leben für Sie überhaupt keine Spannung mehr, oder?« Nakakuras Antwort traf genau das Richtige.

»Sie sehen mich also als die Inkarnation der Enttäuschung, was?« Baron Katô fand wieder eine ausgefallene Antwort.

»Sie sind eben das Extrablatt unter uns.« Nakakuras Worte waren noch ausgefallener. In dem Augenblick sprang Katô von seinem Stuhl auf:

»Daran erkenne ich den großen Meister Nakakura. Ja, genau! Der Moment der Enttäuschung ist genau das Richtige. Bitte stellen Sie mich so dar. Und der Titel lautet: Extrablatt. Ausgezeichnet! Ausgezeichnet!« Sein Gesicht strahlte.

Danach redeten und tranken wir noch eine Stunde weiter. Nakakura ging etwas früher heim. Exzellenz Barkat schlief laut schnarchend, mit dem Oberkörper auf dem Tisch, ein. Ich ging nach draußen.

Die Ginza war unverändert. Aber ja, unser Herr Extrablatt hatte recht. Sogar die Straßen schienen enttäuscht. Meiji 37 bis Mitte 38 war man in einer Stimmung, daß man am liebsten selbst wildfremde Menschen auf der Straße angesprochen hätte. Aber jetzt war die Ginza wieder eine Straße mit lauter fremden Menschen.

Und ich überlegte: Gibt es nichts anderes außer dem Krieg, das den Menschen ermöglicht, mit jenem Gefühl zu leben, das sie während des Krieges bewegte? In Gedanken verloren ging ich vor mich hin.

Übersetzung: Wolfgang Schamoni

Originaltitel: *Gôgai* 号外; Erstveröffentlichung: August 1906 in der Zeitschrift *Shinko bunrin* 新古文林; Textvorlage: *Nihon kindai bungaku taiki* Bd. 10 (*Kunikida Doppo shû*), S. 317–324 (der ausführliche Kommentar von Yamada Hiromitsu wurde dankbar zu Rate gezogen). Eine repräsentative Auswahl aus dem Werk Kunikida Doppo's 国木田独歩 (1871-1909) übersetzt David G. Chibbett in dem Band *River Mist and other Stories by Kunikida Doppo*, Tenterden/Kent 1982. Über den Autor vgl. auch: W. Schamoni: "Kunikida Doppo: Kawagiri – Übersetzung und Kommentar", in: *Bonner Zeitschrift für Japanologie*, Bd. 1 (1979).

Der Autor beschrieb später die Umstände, unter denen die hier vorgelegte kurze Erzählung geschrieben wurde, folgendermaßen: "Extrablatt' habe ich fast in einem Zug niedergeschrieben. Da mir der Redakteur Lieblosigkeit vorwarf, weil ich für meine eigene Zeitschrift nichts liefere, hab ich das wohl oder übel an einem Abend hingeschrieben. Es war Hochsommer. Ich hab mir den Tisch unter das Moskitonetz geholt, hab die ganze Familie aus dem Haus gescheucht und dann mit dem Sake-Becher in der einen Hand unter Alkohol die Geschichte niedergeschrieben; d.h. ein Betrunkener beschreibt Betrunkene. Tayama Katai soll sich gewundert haben, daß ich in dieser Geschichte völlig von meiner üblichen Schreibart abweiche, und er soll gesagt haben: 'Doppo ist auf Abwege gekommen'." (zitiert nach dem oben genannten Kommentar, S. 461) Mit der "eigenen Zeitschrift" ist *Shinko bunrin* gemeint. Doppo war zeit seines Lebens als Journalist tätig und gab um diese Zeit mehrere Zeitschriften in einem eigenen Verlag heraus (Verlag Doppo-sha, gegründet im Mai 1906, bankrott April 1907).

Die auftretenden Personen haben Vorbilder in der Realität und die »Schänke« existierte tatsächlich. Doppo selbst war dort oft zu Gast. Auch der im Text angeführte historische Hintergrund entspricht den tatsächlichen Ereignissen. Das Verhalten des Fregattenkapitäns Hirose bei der Selbstversenkung eines japanischen Kriegsschiffes (um damit den Hafen von Lüshun (Port Arthur) am Südende der Liaodong-Halbinsel in China zu blockieren) wurde von der Nachwelt als Heldentat gefeiert, Hirose selbst als »Kriegsgott« verehrt. Mit »Marquis Sowieso« ist wohl auf Komura Jutarô (1855-1911) angespielt, der Außenminister und Vertreter Japans in den Friedensverhandlungen in Portsmouth /New Hampshire (Abschluß 5. September 1905) war. Gegen ihn vor allem richtete sich der teilweise in gewalttätigen Demonstrationen ausbrechende Volkszorn angesichts der in den Friedensverhandlungen erreichten, als ungenügend empfundenen Ergebnisse des Krieges. Es gab allerdings kein Standbild des damals noch lebenden Außenministers Komura in Kôbe, während der Shintô-Schrein zur Erinnerung an Kusunoki Masashige (1294-1336), welcher

als Vorbild für unbedingte Loyalität zum Kaiser galt, tatsächlich existiert. Auf der anderen Seite hinterließ der Sieg im russisch-japanischen Krieg bei der bürgerlichen Jugend ein Gefühl der Leere. Jetzt war das geschafft, wofür die Nation mehr als drei Jahrzehnte gearbeitet und gelitten hatte: die Gleichberechtigung mit den westlichen Ländern. Man wandte sich nun verstärkt dem privaten Leben zu. Diese Situation wird von der Kritik des dem Krieg nachtrauernden Barons erfaßt. Der Kriegsbefürwortung des Barons stellt Doppo den Pazifismus des Bildhauers Nakakura gegenüber (welcher für die kleine sozialistische Minderheit spricht). Der Autor äußert durch den Ich-Erzähler, dem er den Namen eines befreundeten Malers gibt, die Hoffnung auf eine Realität, die jene beiden Positionen aufhebt. Diese eigenartige Konstruktion macht den kurzen Text zu einer immer noch überzeugenden Antikriegserzählung.

Zwei ergänzende Anmerkungen:

Der über magische Kräfte verfügende Affenkönig Sun Yugong ist eine der Hauptfiguren in dem auch in Japan populären chinesischen Roman *Xiyou ji* 西遊記 (jap. *Saiyûki*; "Die Reise nach dem Westen") von Wu Cheng'en; 16. Jh.). W.S.

Die Jahre Meiji 37 und Meiji 38 des japanischen Kalenders entsprechen den Jahren 1904 und 1905 des westlichen Kalenders.

Nachtrag im September 2018:

Diese Übersetzung erschien im März 1989 in Nr. 8 der Zeitschrift *Hefte für ostasiatische Literatur* (S. 30-38). Die Übersetzung wurde damals unter großem Zeitdruck fertiggestellt. Sie enthält an einer Stelle einen schwerwiegenden Übersetzungsfehler: Gegen Ende, in dem Abschnitt, der mit »Wie ist's, Herr Mitsutani?« beginnt und in dem folgenden Abschnitt wurden Dialogteile und Personen falsch zugeordnet. Die hier, neunundzwanzig Jahre später, vorgelegte Übersetzung korrigiert diesen Fehler. Bei der Gelegenheit wurden auch einige andere Stellen stilistisch verbessert. Eine Übersetzung ist nie endgültig. WS